

# Mensch, Oma

Die Ermi-Oma ist Markus Hirtlers Programm gegen die Altersentsorgungsgesellschaft. Warum eine alte Frau einem jungen Mann aus dem Herzen spricht.

VON DANIELA BACHAL

Die besten Geschichten schreibt noch immer das Leben. Vielleicht ist das das Erfolgsgeheimnis eines Mittvierzigers, der seit zehn Jahren professionell mit Kopftuch, Schürzenkleid und Stützstrumpf auf der Bühne steht, mit dem Habitus einer alten Oma über Gott, die Welt und das Altenheim spricht und dabei ständig ausverkauft ist.

Bühnenbild und Inszenierung sind Markus Hirtler so was von egal, wie er glaubhaft versichert. Er erzählt als Ermi-Oma einfach, was er selbst über 20 Jahre in der Krankenpflege erlebt hat und ursprünglich rein aus Gründen der Seelenhygiene niederschrieb. „Die Ermi-Oma ist das Konglomerat aus ganz vielen Erlebnissen und Begegnungen mit Menschen im Altenheim – aus meinen Berufen als Pfleger, Pflegedienstleiter und Heimleiter.“

Diese Oma, die immer ihre Schnitten verteilt, bleibt über alle Programme hindurch dieselbe, ist in sich stimmig. „Nur die Geschichten, die sie erzählt, sind immer andere, obwohl es immer um den Pflege- und Gesundheitsbereich geht“, sagt Hirtler, dem diese Oma quasi passiert ist. „Wenn Sie mir vor einigen Jahren gesagt hätten, ich würde einmal Kabarett machen, hätte ich Ihnen vermutlich den Vogel gezeit“, sagt er.

Eines Tages wurde er allerdings gebeten, Rotkäppchens Großmutter zu spielen, zog sich genau so an, wie er heute auf der Bühne steht, und „es schlug wie ein Blitz ein“: Hirtler spürt, dass er mit dieser Figur genau das auf die Bühne bringen kann, was ihm wichtig ist, und das beschreibt er so: „Ich habe nie verstanden, dass wir in unserer Gesellschaft nur dazugehören, solange wir jung, dynamisch, erfolgreich und sexuell aktiv sind. Sobald wir aus diesem Muster herausfallen,

werden wir nicht mehr gesehen und gehört. Ich habe so oft erlebt, dass es da richtige Koryphäen gibt, die gehen dann in Pension und auf einmal sind sie weg. So viele Qualitäten werden einfach nicht mehr abgerufen.“ Dabei gebe es durchaus Kulturen auf unserer Erde, in denen Bibliotheken überflüssig sind, weil es ja die alten Menschen gibt: „Man sitzt zusammen, hört Geschichten und tauscht Weisheiten aus.“

Mit seiner Ermi-Oma wünscht sich Hirtler nichts weiter, als „ein bisschen ein anderes Denken zu fördern“, inmitten unserer „Altenentsorgungsgesellschaft“.

Dass ihm dabei diverse Agenturen immer wieder einreden wollten, Bühnenbild und Aufmachung seien überarbeitungsbedürftig, hat ihn bestenfalls amüsiert: „Wenn ich anfange, mich zu verreken, werde ich

zum Applausjunkie und lebe etwas, das ich nie leben wollte.“

Was er hingegen leben will, was ihm immer schon wichtig war, ist Empathie, Einfühlungsvermögen – als einzige Chance, den Kreislauf von Sympathie und Antipathie zu durchbrechen, der echte Nähe und wahre Begegnungen verhindert: „Solange wir den anderen bewerten, kommen wir nicht weiter. Empathie hingegen hat etwas mit Tolerieren und Aushalten zu tun – auszuhalten, dass der andere einen ganz anderen Zugang zu einem Thema hat. Da steckt ja auch schon der Schmerz drinnen, um den es dabei auch geht“, sagt Hirtler.

Wie diese Toleranz am besten gelingen kann? „Junge Menschen müssen lernen, alte Menschen im Kontext ihrer Geschichte zu sehen, was auch ihre Sprache und Wortwahl erklärt. Viele Wörter, die heute negativ besetzt sind, waren es ursprünglich ja nicht – und umgekehrt. Wenn die alten Menschen es dann schaffen, auch die Jungen im Kontext ihrer Geschichte zu sehen, was ebenfalls ihre Sprache und Wortwahl erklärt, dann kann es passieren, dass sich zwei Herzen berühren, dann findet echte Begegnung statt.“

## Verbindlichkeiten

Vor diesen Begegnungen hat Markus Hirtler als jüngstes von insgesamt zehn Pastorenkindern, deren Eltern immer ein offenes Haus für alle, denen es gerade nicht so gut ging, hatten, nie zurückgeschreckt. „Am 24. Dezember hat mein Vater zum Beispiel immer alle alten Leute aus der Gemeinde zusammengetrommelt, die niemanden mehr hatten. Wir haben dann als Familie mit ihnen gemeinsam Weihnachten gefeiert und sie dann wieder nach Hause geführt. Das war



Rund 100 Mal pro Jahr schlüpft Hirtler in die Rolle der Ermi-Oma

„Ich sehe in unserer Gesellschaft schon ein bisschen das Problem, dass das T durch ein J ersetzt wird: Tugend wird durch Jugend ersetzt.“

Markus Hirtler

ganz normal. Es war auch ganz normal, dass Leute in Lebenskrisen bei uns immer Unterschlupf gefunden haben. Die haben dann bei uns gegessen und geschlafen, und wenn es ihnen schließlich besser ging, sind sie wieder ausgezogen“, spricht Hirtler von einer Normalität, die er gern wieder hätte und die sicher auch etwas damit zu tun hat, dass er 2009 gemeinsam mit seiner Frau Esther, die zwei Jahre später leider verstarb, im burgenländischen Deutsch-Kaltenbrunn einen Bauernhof für ein Sozialprojekt erwarb. Dieser Hof ist „eine ganz einfache Geschichte“, wie er sagt: Es geht nur darum, Generationen zu verbinden und Menschen wieder ins Leben zu integrieren, die aus irgendeinem Grund den Boden unter den Füßen verloren haben.

Irgendwie geht es auf diesem Bauernhof um nichts anderes als um das Thema, das Hirtler auch in seinem neuen Kabarettprogramm beschäftigt, wie er im Voraus schon verrät: „Wenn einer ein Bäumchen pflanzt, dann schlägt er normalerweise einen Pflock dazu. Zumindest hat man das früher so getan. Der Pflock steht für einen Mentor oder Paten. Jeder hat so einen Mentor nötig, der ihn begleitet, mit dem er reden kann, der ihm zeigt, was ein gutes Leben ausmacht.“

Diese Frage nach dem guten Leben beschäftigt Hirtler schon lange. Die Antwort, die er darauf gefunden hat, lautet „Tugenden“. Tugenden wie Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigkeit sind es seiner Meinung nach, die ein gutes Leben ausmachen, ein Leben, das jeder führen will.

Die Crux dabei: „Wenn diese Tugenden nicht aus einem selber kommen, wirken sie aufgepfropft und scheinheilig, besserwisserisch, verstaubt und doppelmoralig. Dann sind sie nicht auszuhalten. Wir alle wollen Gutmenschen sein, weil die Gesellschaft es verlangt, aber in Wahrheit passt es vorne und hinten nicht – und das spürt man auch“, erklärt Hirtler das Popularitätstief des Themas.

Der Ausweg könnte besagter Pflock sein – nah genug an einem, um Halt zu geben, aber nicht so nah, dass er das eigene Wachstum behindern könnte. „Es geht um einen Menschen, der ein Vorbild ist für ein tugendhaftes Leben, weil diese Werte aus seinem Innersten kommen. Authentizität hat eine ganz natürliche Anziehungskraft. Das zieht auch bei der Ermi-Oma, die im neuen Programm in bewährter Weise einfach das sagen wird, was Markus Hirtler wichtig ist. Ganz ohne raffiniertes Bühnenbild und gefinkelte Inszenierung.“

**ZUR PERSON**

**Markus Hirtler** (Jahrgang 1969) lebt derzeit in Fürstenfeld, drei Kinder. Seine Frau Esther starb 2011. Hirtler lebt in einer Patchworkfamilie.  
**Der gelehrte Sozialmanager** ist mit der Figur der Ermi-Oma seit 2006 Vollzeit-Kabarettist.  
**„Ärger-Therapie“**, Hirtlers fünftes Kabarettprogramm, hat am 27. Jänner im Grazer Orpheum Premiere (ausverkauft). Es gibt noch Karten für Bad Waltersdorf (24. 2.) und Deutschlandsberg (27. 2). Details unter [www.emi-oma.at](http://www.emi-oma.at)



Am 27. Jänner hat die Ermi-Oma mit der „Ärger-Therapie“ Premiere: ein „Eigenverantwortungsgefühlförderungsprogramm“, wie Hirtler sagt

MARKUS WACHE (2)